

Als erblindeter Lehrer im Dienste der Schicksalsgefährten

Autor(en): **Domeisen, Siegfried**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **45 (1958)**

Heft 12

PDF erstellt am: **11.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-534669>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Als erblindeter Lehrer im Dienste der Schicksalsgefährten

Siegfried Domeisen

Die meisten Blindenschulen haben neben den sehenden Lehrkräften auch blinde Pädagogen. Als ich vor zwanzig Jahren im Blindeninstitut Lausanne als erblindeter Lehramtskandidat ein Praktikum absolvierte, unterrichteten dort drei Blinde in Musik, Braillescher Punkschrift, Sprache und Literatur. Einer von ihnen war zugleich Redaktor zweier Blinden-Zeitschriften. Während die Lichtlosen auf unbekanntem Gelände sich von sehenden Mitmenschen begleiten und helfen lassen, sind ihnen auf seelischem Gebiete häufig pädagogisch begabte Schicksalsgenossen «Führung und Geleit». Da Lehrer und Schüler das gleiche Leid erfahren haben, verstehen sie sich besonders gut, und die Nicht-Sehenden nehmen auch von ihresgleichen am ehesten Ermahnung, Trost und Aufmunterung an.

Auf die Frage: «Wie kann im Blinden-Unterricht das Auge ersetzt werden?» antworten wir: «Mit den verbliebenen Sinnen und Fähigkeiten.» – Mit Hilfe des Tastgefühls z. B. werden ausgestopfte Tiere, geographische Karten und Abbildungen in Relief, das Modell eines Hauses, eines Wasserrades oder Automotors eingehend studiert, und dank der dazu gegebenen Erläuterungen kann man sich im Geiste ganz gut ein ‚Bild‘ von diesen Gegenständen machen. Die Sprache der Sehenden bezieht sich aber vielfach auf ‚Erschautes‘, und man kann den Jugendblinden nicht immer eine anschauliche Vorstellung von all dem vermitteln, was die Vollsinnigen wahrnehmen und überblicken können. Immerhin darf gesagt werden, daß die Blindenschule ihren Zöglingen ein einigermaßen abgerundetes Weltbild zu vermitteln vermag. Im Rechenunterricht verwendet man Zählrahmen und Rechenkasten. Der letztere enthält tastbare Zahlen, die man in Löcher steckt. In der Geometrie verwendet man Flächen- und Körperfiguren aus Karton oder Holz. An Stelle des Zeichnens betreibt man das Modellieren, das wie das Stricken, Basteln, Marktnetze-Knüpfen usw. das Tastgefühl sowie die Handgeschicklichkeit ausbilden und ausprägen hilft. Wenn die Schüler eines Morgens ihr Klassenzimmer betreten, finden sie an den Wänden

SEHNSUCHT

Gebhard Karst

*Verlorenes Glück;
Frühling mit sonnigem Gesicht;
kehre zurück
und gib mir dein goldenes Licht!*

*Kehre wieder,
o Frühling mit himmlischem Blau;
bringe Lieder,
die Blumen der duftenden Au!*

*Gib mir Freiheit,
zerreiß das dunkle Band,
und laß mich weit
ziehen durch dein blühendes Land!*

Säcklein aufgehängt, in denen sich Änis, Kümmel, Nelken, Muskatnuß usw. befinden, und nun beginnt ein lustiger Wettbewerb im Erraten all dieser ‚Wohlgewürche‘. Beim Unterricht in ‚Menschenkunde und Gesundheitslehre‘ wird das Modell eines menschlichen Oberkörpers gezeigt, dessen innere Organe einzeln herausgenommen und betastet werden können.

Die Krone aller Hilfsmittel aber bildet unstreitig die von Louis Braille in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts erfundene Punkschrift, die das Schreiben von Arbeitsnotizen, von Briefen an Schicksalskameraden, das Lesen von Zeitschriften, Lehr- und Unterhaltungsbüchern ermöglicht. Das Schreiben auf einer gewöhnlichen Büromaschine der Sehenden erlernen die Blinden ohne weiteres nach dem ‚Zehnfingersystem‘.

Der geniale blinde Lehrer Louis Braille in Paris hat aber zudem eine tastbare Notenschrift herausgebracht, welche das Einstudieren von Musikstücken gewaltig erleichtert. Frau Musica nimmt überhaupt in jeder Blindenschule einen Ehrenplatz ein. Singen und Musizieren sind für sehgeschädigte Kinder und Jugendliche eine Freude und eine Lust, sowohl in der Schule wie in der Freizeit, namentlich auf frohen Wanderfahrten durch Gottes schöne Natur, die auch uns Lichtberaubten viel Abwechslung, Erquickung und Bereicherung bringen.

Als ich nach dem erwähnten Lernjahr in Lausanne als Lehrer und Fürsorger in den Dienst des Ostschweizerischen Blindenhilfswerkes eintrat, bekam ich es



Lesende Hände

nicht mehr mit Primarschülern, sondern mit Halbwüchsigen und Erwachsenen zu tun, welche im Blindenheim St. Gallen-Heiligkreuz eine Berufslehre oder ‚Umschulung‘ absolvieren. Die blinden Kinder aus der deutschen Schweiz holen ihre Elementarbildung in den Blindenschulen von Freiburg, Spiez oder Lausanne. Dank gründlicher handwerklicher und geistiger Ausbildung gelang es seit Kriegsende, einer größeren Anzahl von Sehgeschädigten Arbeitsplätze in Werkstätten und Industriebetrieben zu verschaffen, namentlich seit Eröffnung der Metallwerkstätte im Blindenheim St. Gallen. Andere wiederum konnten erfolgreich für den Bürolisten- und Telefonistenberuf vorbereitet werden. – Ob nun aber die Früh- und Späterblindeten ins volle Erwerbsleben eingegliedert werden können oder ob sie infolge geschwächter Gesundheit und mehrfacher Gebrechlichkeit teilerwerbsfähig bleiben, immer ist es die vornehmste Aufgabe gerade des nichtsehenden Lehrers, seinen Schicksalskameraden behilflich zu sein, und zwar durch Wort und Beispiel – bei der Wiedererlangung des seelischen Gleichgewichtes, bei der Vertiefung und Bereicherung des Innenlebens, bei der Erziehung zu Dankbarkeit und Zufriedenheit, zu Selbstdisziplin und Selbständigkeit, zu lebendigem Glauben und Gottvertrauen.

Im Lehrfach ‚Lebenskunde‘ behandeln wir z. B. die Hilfsmittel und Einrichtungen des Blindenwesens, Richtlinien für gutes Verhalten (Lebensart und Umgangsformen), Biographien von Kulturpionieren,

von Blinden und Gebrechlichen. Solche leuchtende Beispiele zeigen, wie man trotz schwerer Behinderung tapfer und wacker im Lebenskampf drin stehen kann, oder wie man trotz Krankheit und Gebrechlichkeit wenigstens innerlich ‚ein ganzer Mensch‘ sein und den andern etwas bedeuten kann durch vorbildlich ertragenes Leiden, gleichsam nach dem Grundsatz: «Die Menschen, denen wir eine Stütze sind, geben uns einen Halt im Leben.» – Im Deutschunterricht ist unser Ziel, die Lehrlinge soweit zu fördern, daß sie einen Brief, ein Gesuch orthographisch und stilistisch einwandfrei abfassen können. In der Verfassungs- und Geschäftskunde behandeln wir praktische Fragen der Staats- und Volkswirtschaft.

Aber nicht in allen Fällen ist die – namentlich in der ‚Lebenskunde‘ erstrebte – Tiefenwirkung dieselbe. Oft scheint sie sogar eben ihre ‚Wirkung‘ verfehlt zu haben. Aber meistens zeigt es sich dann, daß die ausgestreute Saat erst viel später aufgeht. Es ist darum gut, sich jenen Ausspruch eines Heilpädagogen allzeit vor Augen zu halten: «Unsere Aufgabe ist es, zu säen – ernten muß ein anderer.» Bei der seelischen Wiederaufrichtung eines Späterblindeten helfen in erster Linie: die göttliche Gnade, das gute Beispiel der Leidensgenossen, die eigene Tatkraft des Betroffenen, und wir Erzieher leisten dann unsern – wirklich bescheidenen – Beitrag noch dazu. Mit Freude und Befriedigung dürfen wir feststellen, daß die Mehrzahl der Lehrlinge und ‚Umschulungsleute‘ nach dem herben Schicksalsschlag der Erblindung – hier wie anderswo – ihr Lebensschifflein wieder flott zu machen verstehen und auf neuen Bahnen einem guten Ziele zusteuern, als pflichtbewußte, schaffensfrohe, umgängliche Menschen, Staatsbürger und Christen.

Jemanden lieben, das heißt: ihn ins Leben rufen, sein Wachstum herausfordern. Man hat nur den Mut zu wachsen, wenn es für jemanden geschieht, der an einen glaubte.

L. EVELY